

Fingerfertigkeit als Voraussetzung des Handschreibens

Dr. Susanne Speckenbach, Freiburg

Die Bedeutung von feinmotorischer Geschicklichkeit für den Schrifterwerb und damit auch auf das kognitive Lernen ist schon lange bekannt (Suggate, 2024). Früher brachten schulreife Erstklässler in der Regel eine weitgehend ausgereifte Feinmotorik mit. Heute ist das nicht mehr selbstverständlich, sondern die Geschicklichkeit der Finger und Hände muss mit den Kindern speziell trainiert werden. Dabei können Fingerspiele wie auch zahlreiche andere Tätigkeiten wie Handhabung von Scheren, Messern, Papier falten, Spiele mit Wäscheklammern, Eier bemalen usw. zum Einsatz kommen. Die Fingerspiele sind meist von geformter Sprache begleitet und fördern so zusätzlich auch die Sprachfähigkeiten der Kinder, was wiederum dem Erwerb der Schriftsprache entgegenkommt.

In meiner 1. Klasse konnte ich im letzten Jahr beobachten, dass gerade diejenigen Kinder, denen das Erlernen der Fingerspiele am schwersten fiel, am wenigsten leicht die Buchstaben in Form und Lautwert aufnehmen konnten. Da mir durch meine Mitarbeit an einem Projekt zum Schriftspracherwerb an der Freien Hochschule Stuttgart in den Jahren 2020 bis 2023 die Bedeutung der Fingerspiele noch klarer geworden war, legte ich nun deutlich mehr Wert auf das tägliche feinmotorische Üben. Vergangenes Jahr hatte ich nicht genügend Zeit und Motivation, alle Schritte minutiös festzuhalten. Im jetzt beginnenden Jahr könnte ich zwei Kinder mit Schwierigkeiten beim Schreiben besonders im Blick haben und zusätzlich die Fortschritte der Klasse im Sinne der Praxisforschung dokumentieren und beobachten. Ich vermute, dass man besonders an den Fortschritten der schwerer lernenden Kinder Aufschluss über die Wirkung von Fingerübungen auf das Schreiben erhält. Methodisch werde ich mich dabei vor allem auf die teilnehmende Beobachtung stützen wie auch ergänzend auf Beobachtung durch Dritte.

In der Waldorfpädagogik weiß man schon lange um den Wert von Fingerspielen, die in der Sprachtherapie und in den Anfangsklassen gepflegt wurden. Zur Wirkung von Fingerspielen auf die Gehirnentwicklung wurde auch akademisch bereits gearbeitet wie z.B. grundlegend von Helga Zitzlsperger. Raupach 2024 berichtet wertvoll aus ihrer langjährigen Arbeit als Lehrerin im Kleinklassenbereich. Es wäre also interessant, diese Erfahrungen und Forschungen durch eine gezielte Studie zu den heutigen Bedingungen zu ergänzen. Präsentieren werde ich den Forschungsstand sowie die konkreten Erfahrungen mit den Schüler:innen der 2. Klasse von September 24 bis Mai 25.

Literatur:

Raupach, Sibylle (2024): Schreiben und Lesen unter erschwerten Bedingungen. Anregungen, Wege, Ursachen. Stuttgart

Suggate, Sebastian (2024): Neuropsychologische Befunde zur Relevanz von Handschreiben in der heutigen Zeit: Ein Strich durch den Lehrplan? In: Speckenbach, Susanne/Zdražil, Tomáš (Hg.): Schreiben und Lesen lernen in der Waldorfschule. Reflexionen und neue Ansätze. Stuttgart

Zitzlsperger, Helga (2008): Vom Gehirn zur Schrift: Handbuch Anfangsunterricht. Lernen durch Bewegung – Hand- und Sprachspiele – Schriftspracherwerb und LRSPrävention. Baltmannsweilerurt am Main: Peter Lang.